

Kulturvermittlung mit Schulen in der Einwanderungsgesellschaft

Eva Kolm

Der demographische Wandel in Österreich führt dazu, dass auch Institutionen ihren Umgang mit der Vielfalt der Bevölkerung überdenken müssen. Die Schule ist jene Institution, die alle jungen Menschen unabhängig von ihrer (sozialen) Herkunft erreicht. Sie ist somit die zentrale Einrichtung, die Kindern und Jugendlichen den ersten, grundlegenden und niederschweligen Zugang zu Kunst und Kultur eröffnen kann. Die Erhöhung der Teilhabechancen für Kinder und Jugendliche vor allem aus bildungs- und sozial benachteiligten Milieus spielt dabei eine wichtige Rolle. Ein wesentlicher Aspekt sind daher alle Fragestellungen im Zusammenhang mit sprachlicher und kultureller Vielfalt.

Ein Beispiel für die Implementierung des Umgangs mit Vielfalt und Unterschiedlichkeit in den Kulturvermittlungsprogrammen ist die Vermittlungsinitiative **Kulturvermittlung mit Schulen in Bundesmuseen**¹, die eines der Leitprojekte des BMUKK im Rahmen von „Kunst macht Schule“ ist und von KulturKontakt Austria seit Oktober 2009 konzeptionell, beratend und organisatorisch begleitet wird. Für die

Vermittlungsinitiative wird erstmals ein Schwerpunkt auf die Entwicklung von Vermittlungsangeboten gelegt, die sich dezidiert an jene Kinder und Jugendlichen richten, welche die Angebote in der Regel nur selten nutzen, z.B.

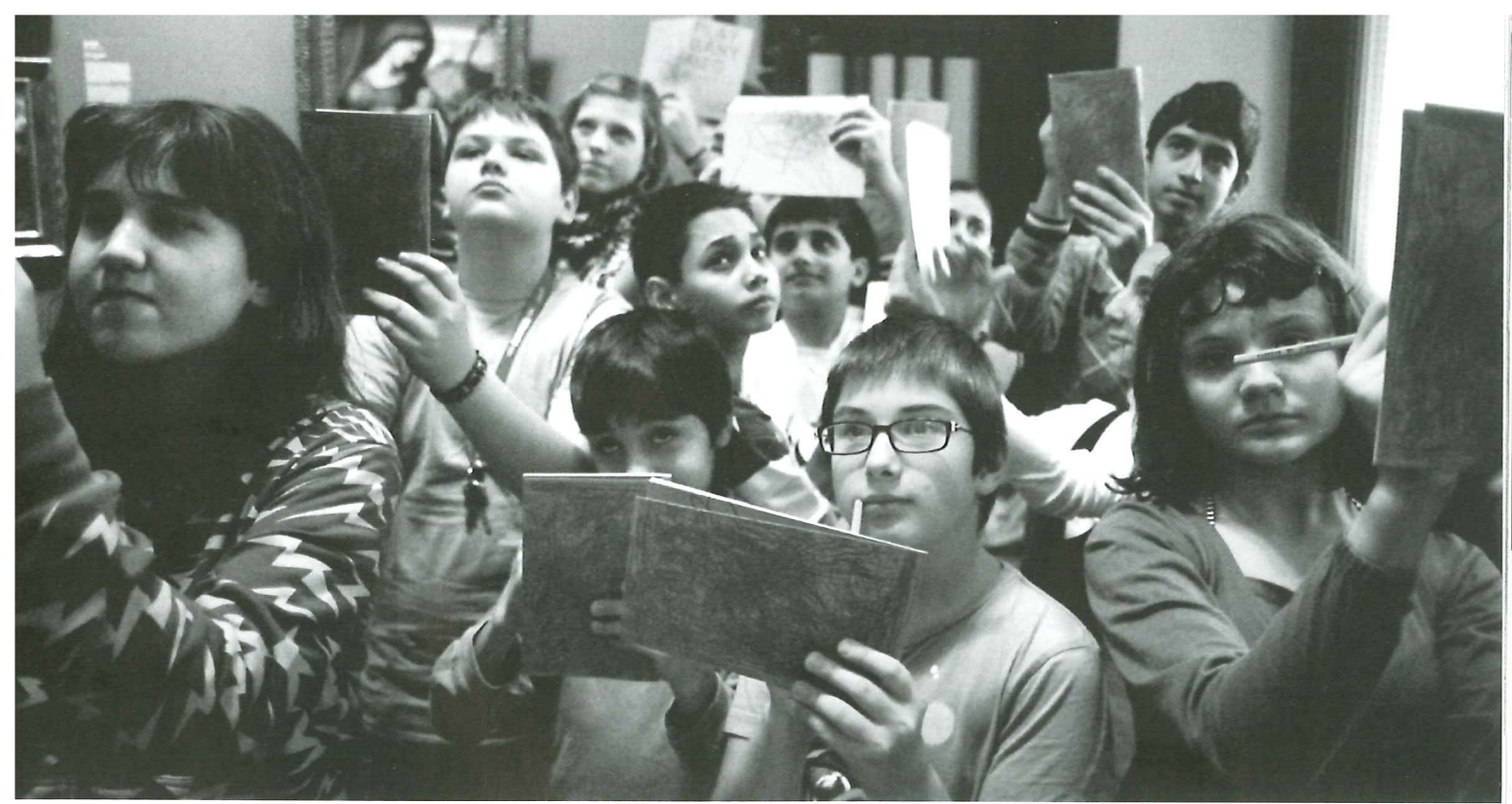
- weil der Standort ihrer Schule nicht wie die Bundesmuseen im Zentrum der Bundeshauptstadt, sondern in einem Wiener Randbezirk gelegen ist;
- weil sie aus armutsgefährdeten Familien stammen, für die ein Lehrausgang an der Finanzierung des Fahrscheins scheitert;
- weil sie wie fast die Hälfte der Jugendlichen in Österreich eine Berufsschule besuchen, in deren Lehrplan kulturelle Bildung nicht vorgesehen ist;
- weil ihre LehrerInnen aufgrund der sprachlichen Vielfalt in der Klasse die Teilnahme an einem deutschsprachigen und auf das Sprechen zentrierten Vermittlungsprogramm scheuen;
- weil sie aufgrund ihrer Behinderungen nicht nur barrierefreie Museumsarchitektur, sondern auch inklusives Ausstellungsdesign und Vermittlungsangebote benötigen, die ihren speziellen Lernerfordernissen Rechnung tragen;
- weil ihre Eltern aufgrund ihrer Bildungsgeschichte einen Museumsbesuch nicht als Bestandteil von Bildungs- und Freizeitverhalten einordnen.

Dies alles trifft auf große Teile der MehrheitsösterreicherInnen genauso zu wie auf Teile der eingewanderten Bevölkerung. Trotzdem hat KulturKontakt Austria in den Ausschreibungsunterlagen² auch explizit den Begriff „Menschen mit Migrationshintergrund“ für eine Anspruchsgruppe von mehreren verwendet. Dabei waren wir uns dessen bewusst, dass diese pauschale Bezeichnung der Vielfalt der sprachlichen, kulturellen, religiösen, sozioökonomischen Herkunft der SchülerInnen nicht gerecht wird und primär auf ihre gesellschaftliche Nicht-Zugehörigkeit verweist.

*Sehreise im MUMOK
Wien, 2010*

Archiv KKA/Foto: MUMOK





Warum erschien es uns trotzdem wichtig, die Museen speziell auf diese bisher wenig repräsentierte Anspruchsgruppe hinzuweisen, obwohl der Begriff nur einen Ausschnitt aus dem komplexen Zusammenwirken der vielen Identitätsanteile der Kinder und Jugendlichen beleuchtet? Genauer unsere Intentionen treffen würde die Bezeichnung „SchülerInnen, die aufgrund ihrer Einwanderung oder der Einwanderung ihrer Eltern in Österreich benachteiligt werden“. Zwischen sozialem und kulturellem Ausschluss besteht nachweislich ein enger Zusammenhang. Große Teile der Bevölkerung werden von den Kultureinrichtungen nicht erreicht, neue und erweiterte Bevölkerungsgruppen konnten nicht dauerhaft für das kulturelle Angebot interessiert werden.

Es geht also darum, als Museum im Sinne der positiven Diskriminierung zu gewährleisten, dass möglichst alle Kinder und Jugendlichen Zugang haben. Besonders Kinder und Jugendliche, deren Bildungs- und häufig auch Familienbiografien von Brüchen und Ausschlüssen gekennzeichnet sind, brauchen einen Ort, an dem sie verlässliche AnsprechpartnerInnen finden und ihre Bildungsinteressen ungehindert entdecken und entwickeln können. Da aber weder die Sammlungen noch das Personal der Museen die heterogene Einwanderungsgesellschaft repräsentieren, denken sie Minderheiten kaum mit und erreichen sie auch nicht.

Die Bundesmuseen haben mit verschiedenen Lösungen auf die Ausschreibung reflektiert:

● **Deutschunterricht im Museum**

Das Belvedere entwickelte unter dem Titel *Vom Sehen zum Sprechen. Deutsch als Zweitsprache im Museum* in Ergänzung zu seinen seit 2009 bestehenden sprachenzentrierten Vermittlungsprogrammen gemeinsam mit Sprachförder- und MuttersprachenlehrerInnen für alle Schulstufen rund 45 Arbeitsblätter zum Festigen des Sprachlernprozesses, die auf der Website abrufbar sind. Ergänzend erarbeiteten zwei Klassen einer Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik ein Fortbildungsangebot für Lehrende an BAKIPs und VolksschulpädagogInnen.

Bei diesem pädagogischen Ansatz gilt es, bewusst damit umzugehen, dass es sich dabei um das Erlernen der hegemonialen Sprache in einem hegemonialen Raum handelt.

● **Mehrsprachigkeit als Ressource**

Mit *Hereinspaziert* lud das Technische Museum Wien VolksschülerInnen mit unterschiedlichen Erstsprachen in seine Räume ein, um ihre Museumskompetenz zu erweitern. Bestehende Barrieren wurden mit Lehrerinnen für den muttersprachlichen Unterricht, einer Sprachförderlehrerin und einer Erziehungswissenschaftlerin in fünf Workshops aufgefunden und ein neues Angebot zum Thema „Fliegen“ für mehrsprachige Klassen entwickelt. Das Paket besteht aus begleiteten Workshops in der Klasse und im Museum, einem Projektkoffer mit Vor- und Nachbereitungsmaterialien in den Sprachen Deutsch, B/K/S, Türkisch, Hocharabisch, Englisch und

Play Ganymed, 2011

Archiv KKA/Foto: Helmut Wimmer

Anmerkungen

- 1) Das sind die Albertina, das Belvedere, das Kunsthistorische Museum mit Österreichischem Theatermuseum und Weltmuseum Wien, das MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst/Gegenwartskunst, das mumok – Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien, das Naturhistorische Museum, das Technische Museum Wien sowie die Österreichische Nationalbibliothek.
- 2) In Kategorie 1 wurden Projekte in Zusammenarbeit mit Schulen gefördert, die den Anspruch stellen, Vielfalt und Gegensätze als Ressource zu erkennen, zu verstehen, zu moderieren, zu akzeptieren und zu vernetzen. Partner können beispielsweise Schulen sein, die von jungen Menschen mit Migrationshintergrund besucht werden. In Kategorie 2 wurde die Zusammenarbeit mit MultiplikatorInnen gefördert, die in der Folge Schulklassen zum Museumsbesuch motivieren können. Als Initiativen bieten sich unter anderem Information, Weiterbildung und längerfristige Zusammenarbeit mit LehrerInnen für den muttersprachlichen Unterricht an.



Über den eigenen Schatten springen. Kinder probieren Figuren des Chinesischen Schattentheaters im Österreichischen Theatermuseum in Wien aus, 2011

Archiv KKA/Foto: Christine Gobbi

Russisch, Arbeitsanleitungen für das projektorientierte Arbeiten im Gesamtunterricht, Experimenten zum Thema Fliegen sowie Anschauungsobjekten aus dem Museum ausgestattet. Als Höhepunkt des projektorientierten Unterrichtes gestaltet jede Klasse eine eigene kleine Ausstellung in der Schule. Im Rahmen der Abschlussveranstaltung betreuen die Kinder einen Experimentemarktplatz und laden, unterstützt von ihren LehrerInnen und eventuell auch begleitenden Eltern, im Museum zum Experimentieren ein. Die Kurzform der „Pilotenschule“ mit Schwerpunkt DaZ wird nun regulär angeboten, für die lange Projektform wurde bereits das dritte Jahr ein Sponsor gefunden.

Das Naturhistorische Museum hat sich die qualitative Verbesserung seines gesamten Vermittlungsangebots für Klassen der 1. bis 8. Schulstufe mit Kindern, für die Deutsch nicht die Erstsprache ist, zur Aufgabe gestellt: Zunächst wurde ein Kriterienkatalog entwickelt, der als Leitfaden für Überarbeitung aller Vermittlungsangebote des NHM im Sinne der besseren Berücksichtigung der sprachlichen Vielfalt dient. Parallel zu dieser inhaltlichen und methodischen Ausweitung wurden fünf mehrsprachig angelegte Vermittlungsprogramme unter anderem mit theaterpädagogischen Elementen neu konzipiert und mit dem Gütesiegel *mitSPRACHE* gekennzeichnet. Fünf Testklassen brachten Erfahrungen und Verbesserungsvorschläge ein und erhielten Museumseintrittskarten für ihre Familien.

Die Aufwertung der unterschiedlichen Erstsprachen erschließt eine wichtige Ressource für Museen wie Schulklassen, was

besonders hohe Sensibilität gegenüber möglichen Kulturalisierungen verlangt. Offen bleibt auch, ob dadurch – im Sinne eines migrationspädagogischen Ansatzes – institutionelle und diskursive Ordnungen sowie Möglichkeiten ihrer Veränderung in den Blick kommen können oder Hierarchien verschleiert werden.

• Über Sprache hinaus

Über den eigenen Schatten springen konnten SchülerInnen von 7 bis 14 Jahren im Rahmen von Workshops mit Figurenbau und die anschließende Erarbeitung eines Schattentheaterstückes zur Ausstellung des Österreichischen Theatermuseums über das chinesische Schattentheater. Dialoge in den unterschiedlichen Muttersprachen der Kinder, aber auch Fantasiesprachen und Klänge und Geräusche bildeten die Grundlage für die Vertonung. Für Schulklassen, denen ein Museumsbesuch nicht möglich ist, wurden zwei Schattentheaterkisten mit Repliken von Originalschattenfiguren und einer Anleitung für die praktische Arbeit entwickelt, den LehrerInnen gegen Ersatz der Portokosten entleihen können.

Beim ersten Termin des Vermittlungsprogramms *Deine Ohren werden Augen machen!* im mumok führte das Experimentieren mit Instrumenten und grafischer Notation über Klanginterpretationen vor ausgewählten künstlerischen Arbeiten zur praktischen Arbeit zu Musik von Philip Glass im Atelier. Beim zweiten Termin arbeiteten die SchülerInnen mit Wortschatzkarten, Namens- und Wortbilder in unterschiedlichen Sprachen, entwickelten Reime und Gedichte in unterschiedlichen Formaten zu ausgewählten künstlerischen Arbeiten in der Ausstellung und fertigten daraus im Atelier mit anderen Materialien Collagen.

In seinen Vermittlungsprogrammen *Hier, da und dazwischen. Eine Exkursion* und *DA-VON ERZÄHLEN mit Zeichen, Wörtern und Geräuschen* wendete sich das mumok an Kooperative Mittelschulen in Wien. Schule, Museum und der städtische Raum wurden durch Erkundungen und zeichnerische Prozesse verbunden: Die SchülerInnen und LehrerInnen sowie KunstvermittlerInnen erforschten ihre Schule, den Weg von der Schule ins Museum und das Museum selbst und reflektierten ihre Beobachtungen, Eindrücke, Erlebnisse und Erinnerungen mit Hilfe von Wegkarten, erzählten und gehörten Geschichten und Notizen. Mit zwei RadioredakteurInnen experimentier-

ten sie mit Lauten, Sprache und Geräuschen bei Audioaufnahmen anhand ihrer Karten. Wahrnehmung, positive Bewertung eigener Stärken, zeichnerischer und sprachlicher Ausdruck wurden gefördert, SchülerInnen mit geringeren Deutschkenntnissen unterstützt. In Kooperation mit gecko-art, der Wiener Radiobande – dem Schülerradio auf Radio Orange.

Das Entwickeln einer eigenen Sprache bzw. die Möglichkeiten der nonverbalen Kommunikation entlasten SchülerInnen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch spürbar – dieses Potenzial in der Kulturvermittlung in Museen ist noch lange nicht ausgeschöpft.

● Migration als Thema

Fremd unter Fremden fühlen sich alle Menschen in unbekanntem Situationen. Diesen Umstand griff das Vermittlungsprojekt des Österreichischen Theatermuseums auf und setzte ihn in Beziehung zu den Sonderausstellungen „Thomas Bernhard und das Theater“ und „Gustav Mahler und Wien“. Nach zwei Fortbildungsterminen für die LehrerInnen folgten zwei Workshops für 10 Klassen der 8. bis 11. Schulstufe aus unterschiedlichen Schultypen. Eltern und Großeltern wurden mit ihren Fremdheitserfahrungen in die Arbeit miteinbezogen. Nach intensiven Weiterarbeiten in der Schule fanden zwei große theatrale Abschlussevents im Museum statt.

Das Kunsthistorische Museum erarbeitete mit dem Theaterkollektiv wenn es soweit ist das Kunstvermittlungsprojekt *In 80 Klassen um die Welt* zum Thema Migration für insgesamt 80 Schulklassen, basierend auf dem Theaterstück „Die Reise – ein Projekt für 30 MigrantInnen“ im Wiener Volkstheater. Wöchentlich erzählte einE MigrantIn seine/ihre Geschichte vor einem Gemälde des Kunsthistorischen Museums. Die SchülerInnen ab 12 Jahren erhielten zusätzliche kunsthistorische Informationen zum Bild. Danach interviewten die SchülerInnen einander über die Hintergründe ihrer eigenen Herkunft. Jede Schulklasse entschied sich für eine der Erzählungen und inszenierte diese gemeinsam.

Beide Projekte stehen für die besonders fruchtbare Vernetzung von Museum, Theater und Schule und kamen sehr gut an, mussten sich allerdings die Kritik gefallen lassen, dass durch die Fokussierung auf den Fremden-diskurs und traumatische Erlebnisse ein bestimmtes Bild von Migration gezeichnet wird, das wenig mit der Lebensrealität von Schüler-



Innen der 2. oder 3. Generation in Österreich gemein hat.

● BotschafterInnen für das Museum

Das Belvedere bot sich unter dem Titel *Das geht mich was an!* MittelschülerInnen als Diskussionsort zum Thema kulturelle Vielfalt und Identität an. Um am Alltag der SchülerInnen anzuknüpfen, führten zunächst Exkursionen zu Spuren des Belvedere in den Wohnbezirken der 13- bis 16jährigen SchülerInnen. Danach besuchten die SchülerInnen die Sammlung des Belvedere, die Prinz-Eugen-Schau und die Ausstellung „tanzimat“, in der sich KünstlerInnen aus der Türkei, Bulgarien, Rumänien und Österreich mit spezifischen Aspekten der jeweiligen wechselhaften Geschichte zwischen Expansion und Zurückdrängung sowie mit Fragen zu kultureller Aneignung und Differenz beschäftigten. Eine Klasse sprach mit dem bildenden Künstler M. Lulic über seine Arbeiten zu Migration, Religion, Freiheit und Gleichheit und kreierte

Fremd unter Fremden. Fremdheitserfahrungen wurden im Österreichischen Theatermuseum in Wien theatrale umgesetzt, 2010

Archiv KKA/Foto: Österreichisches Theatermuseum wien

Sehreise im MUMOK Wien, 2010

Archiv KKA/Foto: MUMOK





*Sehreise im MUMOK
Wien, 2010*

Archiv KKA/Foto: MUMOK

Anmerkungen

- 3) Rubia Salgado: „Aufrisse zur Reflexivität. Das Erlernen der hegemonialen Sprache in Museen.“ In: Nora Landkammer und Carmen Mörsch (Hrsg.): *Kunstunterricht und -vermittlung in der Migrationsgesellschaft*, Teil I: Sich irritieren lassen, Art Education Research No. 6/2012, Zürich, ISSN 1664-2805 – <http://iae-journal.zhdk.ch/no-6/>
- 4) Paul Mecheril: „Ästhetische Bildung und Kunstpädagogik. Migrationspädagogische Anmerkungen.“ In: Nora Landkammer und Carmen Mörsch (Hrsg.): *Kunstunterricht und -vermittlung in der Migrationsgesellschaft*, Teil I: Sich irritieren lassen, Art Education Research No. 6/2012, Zürich, ISSN 1664-2805 – <http://iae-journal.zhdk.ch/no-6/>

Werbeplakate für ihre Abschlussveranstaltung. Eine weitere Klasse erarbeitete eine Collage über den Karmelitermarkt, und die Schülerinnen der dritten Klasse gestalteten eine Auslage mit eigenem Namensschriftzug. Alle führten ihre MitschülerInnen und Eltern in ihre Sichtweise ein und wurden mit einem Zertifikat zu KulturbotschafterInnen ernannt.

Volksschulkinder und Erwachsene (Groß-/Eltern) gingen 2010 gemeinsam auf *Sehreise* durch das mumok. Die Kinder wurden ermutigt, Personen aus ihrer eigenen Familie einzuladen. Im Atelier erarbeiteten sie Werkzeuge und Utensilien, die sie für einen Ausstellungsbesuch für notwendig hielten. Nach dem Besuch der Ausstellung, dem Ausprobieren der Materialien und dem Austausch über die Kunstwerke arbeiteten beide Altersgruppen gemeinsam im Atelier.

Beide Projekte wurden bewusst für Schülerinnen konzipiert, deren Verwandte kaum in die schulische Bildungsarbeit inkludiert sind. Durch die Einbeziehung der Familienangehörigen in die Kulturvermittlungsarbeit erreichten die Museen auch erwachsene Museumsneulinge und schufen damit eine wichtige Grundlage für die Anerkennung kultureller Bildung der Kinder.

Durch alle hier angeführten Angebote der Bundesmuseen konnten Zugangs- und Nutzungsbarrieren verringert werden. Auch wenn zeitlich begrenzte Projekte nur einen Impuls geben, so tragen sie doch zu wichtigen Änderungen auf der Bewusstseins- und Haltungsebene bei: Die KulturmittlerInnen intensivierten Kontakte zu externen ExpertInnen und LehrerInnen aus bisher selten erreichten Schulen. LehrerInnen, insbesondere jene für den muttersprachlichen Unterricht, die den Museen anfangs skeptisch gegen-

überstanden, waren sehr zufrieden mit der Zusammenarbeit. Familienangehörige, die die Museen nicht gekannt hatten, lernten diese gemeinsam mit ihren Kindern kennen. Die Thematisierung verschiedener Anspruchsgruppen und Prozesse in den Museen hat auch für jene MitarbeiterInnen, die in der Regel nicht mit Vermittlungsarbeit im engeren Sinne befasst sind, und für andere BesucherInnen Signalwirkung.

Diskussionswürdig bleibt die Einteilung des potenziellen Publikums in scheinbar homogene Anspruchsgruppen, für die ein spezielles Angebot entwickelt wird. Daraus resultieren auch Schwierigkeiten wie z.B. das Benennen einer Gruppe, das Finden von „passenden“ Schulen und die Notwendigkeit des Ausschlusses von „unpassenden“ Schulen. Rubia Salgado plädiert angesichts des Widerspruchs zwischen den beiden Notwendigkeiten, einerseits Differenzen anzuerkennen und andererseits Zugehörigkeiten zu dekonstruieren, für eine „Praxis der Reflexivität“ als Ausweg³.

Besonders vor dem Hintergrund der Debatte über die Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen den Dimensionen von Vielfalt scheinen Gruppenzuschreibungen zu kurz gegriffen, sollte doch die „(Ermöglichung von) Achtsamkeit für dieses alltagsweltlich kreative Potential von wandernden, nicht eindeutigen Positionen und hybriden Praxen (...) einer der zentralen Bezugspunkte einer migrationspädagogisch informierten ästhetischen Bildung“ nach Paul Mecheril⁴ sein.

Auf methodisch-inhaltlicher Ebene könnte das Ziel „eine Annäherung an die Ausstellungsobjekte, die Irritationen und Fragen aufwirft, die einen suchenden Blick nach dem Unverständlichen, dem Uneindeutigen und dem Abweichenden fördert“ (Salgado a.a.O.) sein. Auf institutioneller Ebene liegt im bewussten Umgang mit dem Wissen um das ökonomische, soziale und kulturelle Kapital von SchülerInnen und ihren Familien die Chance auf einen chancengerechten Zugang zu Bildung, Kunst und Kultur im Sinne einer Umverteilung der Ressourcen.

Ich glaube, dass es legitim ist, im Einwanderungsland Österreich minderheitengerechte Kulturinstitutionen und migrationsbewussten und -sensible Vermittlungsprojekte zu fordern und zu fördern. Wie diese genau aussehen können, müssen wir uns alle gemeinsam erarbeiten.

Mag. Eva Kolm
KulturKontakt Austria
Kulturvermittlung
Beratung & Projektmanagement:
Museen
Universitätsstraße 5
1010 Wien
T: 01/5238765-34
E: eva.kolm@kulturkontakt.or.at
www.kulturkontakt.or.at